

## *Rede zum Amtsantritt 2001 von Josef Büchelmeier als Oberbürgermeister*

### Zeitsprung ins Jahr 3000

Ich lade Sie meine Damen und Herren, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, zu einer Zeitreise ein. Heute Abend wollen wir am Beginn meiner Amtszeit als Oberbürgermeister in die Zukunft schauen. Nicht in die kommenden acht oder 16 Jahre – denn ich bin ja kein Prophet. Ich möchte Sie direkt per Phantasiereise ins Jahr 3000 entführen. Dank der globalen Erwärmung wachsen dann Palmen am Bodensee. Ein ideales Siedlungsgebiet für Menschen aus allen Teilen der Welt, die hier im Lauf der Zeit an diesen interessanten Wirtschaftsstandort und in diese junge, weltoffene Stadt Friedrichshafen zugewandert sind. Wir befinden uns auf der Baustelle für ein neues Multimedia- und Bildungs-Zentrum, welches ein indisch-chinesischer Konzern in der Bodenseeregion errichten will. Die Bauarbeiter sind schon bei ihrer Untersuchung des Standortes im Jahr 2999 auf Reste früherer, jahrhundertealter Bauwerke unbekannter Art gestoßen und haben die zuständige europäische Archäologiekommision zu Hilfe gerufen. So lange ruht die Baustelle. Jetzt wird ausgegraben.

Was hat man da alles gefunden: Säulen großer Hallen, vermutlich eine Art Markt oder Ausstellung. Die Größe der Säulen lässt auf eine bedeutende Phase im Handel und Meswesen der Stadt schließen. An einer anderen Stelle stießen die Ausgräber auf zahlreiche Metallreste, runde Scheiben mit einer gezahnten Außenseite, auch Aluminiumstreben und Carbonfaserteile eines großen Apparates, der vermutlich als Luftfahrzeug diente. Zeichen einer bedeutenden Herstellung von Metallwaren in einer starken Industrie. Weitere Funde: Streifen aus Beton oder Asphalt zogen sich an der Oberfläche dahin, manchmal zu Kreisen geformt – die Archäologen und Stadtforscher sprechen hier von Straßen und Kreisverkehren – einer Sache, die im Zeitalter des direkten persönlichen Beamens und der Shuttle-Raketen im Jahre 3000 als längst überholt gilt. In einer Schicht ganz in der Nähe des Sees fanden sich auch Schiffsreste – die Untersuchungen darüber, ob es ein Katamaran oder ein gewöhnliches Schiff war, sind noch nicht abgeschlossen. Allerdings fanden sich am Stadtrand Baureste einer gut ausgestatteten Badeanlage, die wohl zur damaligen Zeit vielen Menschen Freude gemacht haben muß. Es war ein schönes Bad, wie noch heute an den bunt gefliesten Becken, den Saunaräumen und Whirlpools zu erkennen ist. Die Menschen müssen sich darüber gefreut haben. Oder? -

Also das ist es, was die Archäologen, die Ausgräber und Forscher angesichts von Bauresten und Steinen aus der Vergangenheit immer wieder fragen – ob sie in Troja oder Rom oder in Unteruhldingen ausgraben. Ohne jemals eine genaue Antwort zu bekommen. Wie haben sich die Menschen in dieser Stadt gefühlt? Was haben Sie gedacht? Haben Sie Lieder gesungen? Waren Sie zufrieden mit ihrem Leben? Worüber haben sie

gelacht? Worüber geweint? Wir könnten diesen Forschern im Jahre 3000 zurufen: Hört her, wir können euch sagen, wie sich die Menschen dieser Stadt im Jahre 2001 fühlen, was sie denken, wie sie leben – wie sie Lieder singen, arbeiten und feiern.

### *Steine und Menschen*

Das ist die wichtigste Botschaft an diese Ausgräber in der Zukunft: Hört her, Friedrichshafen ist mehr als das, was ihr da an Steinen und Bauwerken findet. Es gibt noch etwas zwar Vergängliches, schwerer Fassbares als Materie, aber um so Wichtigeres in dieser Stadt. Eine Stadt – das ist mehr als nur der Stein und der Asphalt, aus dem Straßen und Häuser bestehen. Eine Stadt, das sind die Menschen, das ist das Leben in seiner reichen Form. Leben mit allen seinen Möglichkeiten: Geist und Materie, Kultur und Arbeit, Liebe, Hoffnung, aber auch seiner Vergänglichkeit und Begrenztheit. Im Mittelpunkt der Stadt stehen für mich die Menschen. Eine Stadt ohne ihre Menschen ist toter Stein, bleibt nur Ruine.

## **Der Mensch steht für mich im Mittelpunkt**

### *Wer sind wir Menschen?*

Ich möchte jetzt nicht in eine wissenschaftliche oder philosophische Abhandlung darüber verfallen, was Menschen sind. Wie grenzen wir uns vom Tier, vom Affen ab? Was zeichnet die Menschen aus im Unterschied zu den immer intelligenter werdenden Maschinen und Robotern, die uns immer mehr Arbeit wegnehmen? Es gibt hier wohl mehr Fragen als Antworten.

Wir Menschen am Beginn des 21. Jahrhunderts stehen vor Verunsicherungen, Herausforderungen der verschiedensten Art: Aktuelle Chancen und Risiken von Gen-Technologie und Klonen werden vom Bundespräsidenten bis zum Schüler mit unterschiedlichsten Erwartungen diskutiert, die Begegnungen verschiedener Kulturen im Zeitalter der Globalisierung begeistern die einen, wecken bei anderen rassistische Urängste, eine für viele unfassbare Beschleunigung der persönlichen Lebensabläufe, der Veränderungen in der Gesellschaft schiebt viele an den Rand und in eine resignierte Grundhaltung („da komm' ich nimmer mit!“), die rasante Veränderungen in der Wirtschaft und Industrie dank neuer Technologien und Medien öffnet neue Märkte, zerstört aber auch gewohnte Arbeitsplätze, es zeigt sich eine immer stärkere Spannungen zwischen Armut und Reichtum – nicht nur zwischen der Süd- und Nordhalbkugel – nein, auch in Deutschland wächst diese Kluft, was der jüngste Armutsbericht aussagt. Diese Entwicklung muss nicht nur die schon jetzt zu den Armen gerechneten Menschen in unserem Land verunsichern, viel mehr muss die Verunsicherung die Reichen treffen, die in ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gefordert sind. („Nicht diejenigen sind ‚sozial schwach‘, die zu wenig verdienen, sondern diejenigen, die von ihrem Reichtum zu wenig an die Gemeinschaft weitergeben“). Immerhin ist es eine beschämende Tatsache, dass 1,1 Millionen Kinder und Jugendliche in unserem Land die größte Gruppe der Sozialhilfeempfänger darstellen. Und schließlich: Bis in den Kochtopf und den Geldbeutel sind wir

Menschen heute verunsichert. Was soll man noch essen im Zeitalter von BSE und Gen-Mais? Kann man dem Euro vertrauen, der schneller kommt als manchem lieb ist?

In der von mir nur grob skizzierten Situation, in der wir heutige Menschen des 21. Jahrhunderts leben, ist für mich als Oberbürgermeister unserer Stadt wichtig. Die Menschen müssen im Mittelpunkt der Stadt stehen. Ich will Oberbürgermeister einer Stadt sein, die Wesentliches gemeinsam mit den Bürgern leistet und durch ihre Verwaltung das Mögliche bereithält für die täglichen Bedürfnisse der Einwohner und für ein sinnhaftes, befriedigendes, sozial gerechtes und glückliches Leben der Menschen. Es geht um jeden Einzelnen, der in seiner jeweiligen Einzigartigkeit Mensch ist und es geht um die Gemeinschaft, um die Kommune – alle gehören ins Boot ohne Ansehen von Herkunft, Rasse oder Religion. Wie kann und soll eine Stadt, in unserem Fall Friedrichshafen dies in Zukunft leisten?

## **Unsere Stadt im 21. Jahrhundert**

### *Stadt als Lebensraum*

Schon im Reich der römischen Kaiser und im Mittelalter waren die Städte ein besonderer Ort für die Menschen. Hier fanden sie Zuflucht vor Gefahren, insbesondere Kriegen, aber in erster Linie die Einrichtungen des täglichen Lebens: Markt für Handel und Versorgung, Tempel und Kirchen, Sportanlagen und Thermalbad, Straßen, eine Verwaltung, Bildungseinrichtungen und ein Forum der Kunst und Kultur. In den Städten entwickelten sich Handwerk und Zünfte, Geldwirtschaft samt Banken und Industrie. Stadtluft machte nicht nur frei, sie weckte auch kreative Kräfte für die gesellschaftlichen Veränderungen, ja für Revolutionen. Die Situation der Städte am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist von einem Umbruch oder besser gesagt „Aufbruch“ bestimmt. Wohnen und Arbeiten verändern sich, die Familien sind kleiner geworden, die Zahl der Senioren größer, die Freizeitbedürfnisse steigen, lebenslanges Lernen ist die Begleitmusik zu einer immer anspruchsvolleren Gesellschaft.

Aufgabe der Städte in diesem Umbruch, der viele Menschen verunsichert und manche auch ängstigt, ist es neben der Bereitstellung des Lebensraumes eine verlässliche Identität zu bieten, Antwort zu geben auf die Frage: Wo bin ich daheim? Wo gehöre ich hin? Wo bin ich akzeptiert und kann andere akzeptieren? Keine andere staatliche oder gesellschaftliche Institution kann diese Identität in der heutigen Zeit besser stiften als die Kommune, als die Stadt. Das gilt gerade angesichts der großen Herausforderung durch Migration und Einwanderung, der Ausweitung der lokalen, regionalen und nationalen Dimensionen auf Europa oder den ganzen Globus. Die Identität der Menschen fängt in der Kommune an. Für mich sind alle Menschen, die hier wohnen Friedrichshafener – egal wo sie geboren wurden und welches Gehalt sie haben. Für alle Friedrichshafener

möchte ich als Oberbürgermeister arbeiten und mit allen zusammen die Stadt an der Schwelle zum 21. Jahrhundert gestalten.

## **Vision für Friedrichshafen**

*Menschen brauchen Träume, Städte brauchen Visionen*

Menschen brauchen Träume, Städte brauchen Visionen, um kreativ die vor uns liegenden Jahre zu gestalten. Wir können in vielen Bereichen auf Bewährtes zurückgreifen und Traditionen fortsetzen.

Visionen, Pläne und Vorhaben für die Zukunft unserer Stadt, die es bereits gibt, werde ich in meine Amtszeit einbauen und gegebenenfalls sinnvolle Richtungsänderungen – auch zusammen mit den Bürgern – ermöglichen. Dazu gehören Projekte wie die Messe, die Verwaltungsmodernisierung, das Thema Straßenbau mit der Priorität B 31, Bildungsprojekte wie zum Beispiel die private Universität, aber auch andere Verbesserungen der Bildungslandschaft, Ideen für die neue Nutzung der alten Kreissparkasse, die Frage nach Akzeptanz, Umfang und Notwendigkeit des Thermalbades gerade an dem geplanten Standort, Akzeptanz und Wirtschaftlichkeit des projektierten Katamarans, wobei ich kein Hehl daraus mache, dass ich eine direkte Schiffsverbindung zwischen Konstanz und Friedrichshafen für möglich halte, besseres Stadtmarketing, ein gelungener virtueller Marktplatz, man muss sagen, dass es an Ideen und Aufgaben nicht fehlt und dass auch in der Regel deren Umsetzung fachlich gut begonnen wurde. Und ich möchte zuallererst eine Bestandsaufnahme machen, um das Fundament für eine städteplanerische Gesamtkonzeption von Friedrichshafen zu entwickeln.

Die Zukunft Friedrichshafens wird auch mitbestimmt von der Entwicklung guter Beziehungen zu den Nachbargemeinden, zu Ravensburg und Konstanz, zu Eriskirch, Langengen, Meckenbeuren, Oberteuringen und Markdorf. Nur gemeinsam im regionalen Wirtschaftsraum und Lebens- sowie Kulturräum können wir die Zukunft meistern. Wir werden dazu auch gemeinsame Visionen weiterentwickeln. Die Zukunft der Stadt Friedrichshafen wird auch bestimmt von einer guten Entwicklung der Wirtschaft, von einem guten Mix der Arbeitsplätze, von der Entwicklung der großen Unternehmen MTU, Dornier, Zeppelin und ZF. Wo der Oberbürgermeister als Vertreter der Stiftung seine besondere Verpflichtung im Aufsichtsrat wahrnehmen muss, werde ich mich dieser Verantwortung stellen. Voll und ganz. Soweit zu den wirtschaftlichen und baulichen Rahmenbedingungen. Doch eine Stadt ist mehr als Bauten und Wirtschaft. Sie besteht aus Menschen.

*Die Zukunft der Stadt FN braucht Bürgerbeteiligung*

Bürgerbeteiligung, mehr Demokratie, und Stärkung des Ehrenamtes sind für mich nicht nur Programmpunkte aus meinem Wahlprogramm, sondern Verpflichtung und

Herausforderung zugleich für die vor mir liegende Amtszeit. Das politische Kräftespiel in der Stadt der Zukunft wird nicht mehr nur zwischen politischen Parteien, Gemeinderatsfraktionen und den Ämtern und Personen in der Stadtverwaltung ablaufen. Vielen Bürgern reicht es nicht mehr, nur alle fünf Jahre neue Personen in den Stadtrat zu senden. Zunehmend werden auch bei uns in Friedrichshafen Bürgergruppen und Vereine einbezogen. Bürgerbefragungen, Runde Tische und Bürgerentscheide sind Gestaltungsmöglichkeiten der direkten Demokratie, die ich gerade deswegen anwenden möchte, weil hier eine Kooperation von Bürger und Staat, Einwohner und Stadtverwaltung zustande kommt. Damit spreche ich der bewährten repräsentativen Demokratie nicht ihre Berechtigung ab, möchte aber neue demokratische Instrumente daneben stellen. Die Bürger und die Stadtverwaltung samt dem Gemeinderat sind zum Dialog aufgerufen. Im Gespräch, in der konstruktiven Zusammenarbeit, aber auch in der Kritik liegt die Chance unserer Zukunft. Ganz konkret sehe ich in Fischbach einen Bedarf, die Bürger in geeigneter, neuer Weise an demokratischen Prozessen zu beteiligen, weil hier im Unterschied zu Kluftern, Ettenkirch, Raderach und Ailingen kein Ortschaftsrat vorhanden ist.

### *Dialog heißt auch Konfliktbereitschaft*

Demokratie lebt vom Ringen der Beteiligten um die beste Lösung. Um die beste Lösung bei einem Projekt, zum Beispiel einem Bebauungsplan, Dazu gehört die Konfliktbereitschaft auf Seiten aller Beteiligten. Ich sehe es als besser und fairer an, wenn Kritik kommt, nicht auszurufen „Oh Gott, was will denn der?“, sondern den Kritiker oder die Kritikerin anzuhören, auch wenn das Zeit und Mühe kostet. Natürlich können nicht alle zum OB kommen. Dabei ist für mich klar und das sollte auch bei Sachkonflikten von allen gesehen werden, dass es nicht darauf ankommt, als Sieger oder Verlierer aus dem Konflikt zu gehen, sondern die beste Lösung in der Sache und zum Wohle aller Bürgerinnen und Bürger zu finden. Wenn wir uns darum bemühen im Respekt vor dem jeweiligen Partner, dann verbessern wir das politische Klima in unserer Stadt enorm.

### *Integration der Interessen und Personen*

Wir sitzen alle im selben Boot – und alle Einwohner von Friedrichshafen sind mir gleich wichtig. Ob arm oder reich, ob jung oder alt, ob alt eingesessen oder neu zugezogen. Daher werden Sie von mir ein Wort wie „ausländische Mitbürger“ praktisch nicht hören. Sie sind für mich Einwohner der Stadt – basta. Für ein gutes Zusammenleben aller in dieser Stadt ist es wichtig, dass alle Gruppen und jeder Einzelne sich integrieren will in die Stadt, in die Kommune. Keiner ist ausgenommen und kann sich raushalten. Hier gilt „Frage nicht nur, was deine Stadt für dich tun kann, sondern frage, was du auch selbst von dir aus für deine Stadt tun kannst“.

### *Solidarität und soziale Verantwortung*

Die Französische Revolution, eine Revolution des Bürgertums gegen die Machtanmaßung des Adels, brachte drei wichtige Programmpunkte in die europäische Diskussion: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – heute würde man sagen Solidarität. Die inhaltliche Umsetzung von Freiheit und Gleichheit der Menschen und Bürger ist in den vergangenen Jahrhunderten gelungen – auch dank des Engagements vieler mutiger und kreativer Köpfe aus den unterschiedlichsten politischen Parteien. Die Solidarität aller in der Gesellschaft und die soziale Verpflichtung sind eine Aufgabe geblieben an der heute mehr denn je zu arbeiten ist. In Friedrichshafen haben wir dank der Zeppelinstiftung, die nach dem Kriege der Sozialdemokrat Carlo Schmid aus sozialen Gründen im Einvernehmen mit den Franzosen der Stadt zusprach, ein wichtiges Instrument unsere soziale Verantwortung umzusetzen.

## **Schluss**

### *Friedrichshafen ist unsere Heimat*

Ich will meine Kraft dafür einsetzen, dass die Einwohner der Stadt sich hier wohl fühlen, diese Stadt als ihr und unser aller "Zuhause" ansehen, sich mit Friedrichshafen identifizieren und gerne etwas von ihrer Freizeit für bürgerschaftliches Engagement einsetzen, gerade auch in ihrem unmittelbaren Wohnbereich. Dass die Bürgerinnen und Bürger sich wohl fühlen in der Innenstadt am See, in den Wohngebieten im Grünen, auf den Straßen und Plätzen, in den Ämtern der Stadt, beim Seehasenfest und anderen Festen. Ich werde dem Gemeinderat vorschlagen den Gründungstag von Friedrichshafen am 17. Juli 1811 jedes Jahr als „Geburtstag der Stadt“ zu feiern.

### *Bürger machen auch Kommunalpolitik*

Ich will meine ganze Kraft dafür einsetzen, dass eine Kultur der demokratischen Bürgerbeteiligung an der Gestaltung unserer Stadt wächst. Eine Vielzahl demokratischer Formen soll genutzt werden, um den Sachverstand der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt zu nutzen und um ihren Willen in wichtigen Entscheidungsprozessen besser zu verstehen. Dass das geht, zeigt ja die Befragung zum Busverkehr; ich möchte auch bei anderen Fragen die Bürger befragen. Damit auch die jungen Menschen lernen, dass es lohnend und sinnvoll ist, sich in der Kommunalpolitik zu engagieren, möchte ich auch hier neue Wege mit dem Jugendrat und einem „Kinderparlament“ versuchen.

### *Wir sind weltoffene, sozial gerecht und aktive Stadt*

Ganz zum Schluss möchte ich noch kurz einen Witz erzählen: Fragt der kleine Bub: „Papa, wie hat es der liebe Gott geschafft, die Welt in sieben Tagen zu erschaffen?“ Antwort des Vaters: „Er war noch nicht auf Handwerker und Beamte angewiesen“. Ich werde auf alle Fälle bei den Vorhaben in meiner Amtszeit auf gute Handwerker und

gute Beamte zurückgreifen und werde mir auch mehr als sieben Tage Zeit lassen für alles. "I bin ja nicht das Hergöttle von Friedrichshafen." Und nun wünsche ich Ihnen allen noch viele gute Begegnungen und Gespräche draußen im Foyer.

Manuskript von 2001 / Layout 2023